

Das Ziel vor den Augen

Einstieg:

Wir leben in einer trostlosen Zeit: sich zuspitzende politische Machtkämpfe zwischen den Blöcken, allgegenwärtiges Flüchtlingselend, sich ausbreitende Seuchen – demgegenüber die Gleichgültigkeit und der Egoismus der Menschen. Neureligionen haben Zulauf, dagegen sind lohnende Zukunftsvisionen rar geworden. Es scheint, dass menschliche Geschichte und Verhaltensmuster sich wiederholen, Zeiten werden damit vergleichbar – Möglichkeiten des Lernens aus der Geschichte werden sichtbar.

Weshalb wird diese Möglichkeit gesehen, aber nicht wahrgenommen?

Wie können wir unsere Lernunwilligkeit durchbrechen?

(Oder fordern wir Lernbereitschaft nur von anderen ein?)

Warum fällt das gerade im eigenen Leben, in der eigenen Gemeinde schwer?

„Mit Adleraugen sehen wir die Fehler anderer, mit Maulwurfsaugen unsere eigenen.“

Franz von Sales

Jesus gab seinen Nachfolgern, Bewunderern und Kritikern immer wieder Ansätze, um Geschichte aufzuarbeiten (denn wer sich erinnert, bekommt zu tun) und um damit auch Hoffnung für die eigene Zukunft zu sehen.

1. Der Einzug in Jerusalem (Lk. 19, 28-40)

Die Begebenheit zeigt, wie sensibel und hoch brisant das Messias-Thema in Israel war, diese wortlose Geste (Einzug auf einem Esel) löst eine Bewegung aus, aber keinen Alarm in der römischen Garnison.

Warum kommt Jesus nicht als Superdavid, sondern als „Bettelkönig“? M. Luther

Welches Lernpotential besitzt die Begebenheit für uns?

Gewaltverzicht, seine Machtlosigkeit stellt Machtgläubigkeit in Frage, Gott fordert nicht die Masse, sondern den Einzelnen . . .

Warum sind erlebte Gotteserfahrungen auch heute wichtig?

Sofort ist alles Erfahrene gegenwärtig: „ . . . über alle Taten, die sie gesehen hatten.“

Wie haben sie mein Gottesbild geprägt?

2. Die Tempelreinigung (19, 41-48)

Beide Begebenheiten zeigen wie Christus um seine Gemeinde kämpft und unter ihr leidet.

Das griechische Wort für „weinen“, welches Lk. hier benutzt, bezeichnet ein Weinen angesichts eines Verstorbenen. Jesus beweint eine sterbende, untergehende Stadt.

Die Klage Jesu über Jerusalem drängt Verbindungen auf:

- Stehen wir nicht auch vor Situationen, die zukunftsentscheidend sind?
- Taumeln wir blind in Verhängnisse hinein?
- Erkennen wir, was zu unserem Frieden dient?

- Verdrängen unsere komfortablen Religionsanstalten nicht häufig die Chance echter Frömmigkeit?

Gilt auch 2000 Jahre nach der Tempelreinigung: **Je mehr Geld und Privilegien wir besitzen, desto mehr Armut an Glauben?**

Unser Lernziel: In einer trostbedürftigen Welt ein glaubwürdiges Zeugnis von dem geben, der sie in ihrer ganzen Verlorenheit sucht und liebt.

Warum ist glaubwürdiges Zeugnis kein apokalyptisches Angstmachen?

Der Wunsch Jesu: „Wenn doch auch du erkennstest, **zu dieser Zeit, was zum Frieden dient!**“ Jesus betritt Jerusalem in dem Entschluss jedes Opfer zu bringen, was dem Frieden dient – auch sich selbst. **Was ist uns Friede wert?**

Jesus litt für seine Stadt, mischte sich ein, war präsent („lehrte täglich“) – auch für die ersten Christen war das kennzeichnend.

Friedensziele in meiner Gemeinde, meiner Stadt?

3. Das Gleichnis vom bösen Weingärtner (20, 9-19)

Dieses Gleichnis ist keine schöne Geschichte, verschlüsselt, doch deutlich genug, dass die Botschaft die Betreffenden sofort verstehen.

Welche Sicht der Geschichte vermittelte Jesus in diesem Gleichnis?

Worin lag die Brisanz der Begebenheit?

Es liegt also nicht an theologischer oder historischer Erkenntnis, die war vorhanden, sondern es fehlte der Mut zur Einsicht und Konsequenz.

Ist uns das so fremd? Oder kennen wir auch die Gedanken:

Eigentlich müsste ich . . . , aber dann tun wir es doch nicht.

6. Das letzte Passahmahl (22, 7-20)

Das Passahfest war ein Fest der Erinnerung an Gottes Bewahrung. Seit der Reform durch König Josia wurde das Passahfest in Jerusalem gefeiert, weniger als Tischgemeinschaft.

Warum war es Jesus wichtig die Tischgemeinschaft wieder herzustellen?

Tischgemeinschaft als Lebensgemeinschaft in der Gemeinde!

Welche tiefe Bedeutung haben Jesu Worte: „dies tut zu meinem Gedächtnis.“?

Wie leicht vergessen wir ihn? Wie mancher Sterbender bittet, vergesse mich nicht.

So bittet Jesus, wie er uns kennt. Wie schnell vergessen wir das Eigentliche – am Ende bleibt ein vertrockneter Ritus, man funktioniert, aber lebt nicht mehr.

Das Abendmahl als Fest der Lebensgemeinschaft mit Jesus feiern – bis zu dem Tag an dem das Reich Gottes kommt (18) und darüber hinaus.

Das Abendmahl ist nicht ein Fest der frommen Erinnerung, sondern der immer wiederkehrenden Gegenwartigkeit des einst Geschehenen. Jedes feiernde Geschlecht wird eins mit den Jüngern und vor allem mit dem, der darauf wartet mit uns Abendmahl zu feiern von Angesicht zu Angesicht. (in Anlehnung an Martin Buber)